

jeweils dafür noch möglichen und gegenüber der Öffentlichkeit verantwortbaren Aufwandes gehört zu den Hauptschwierigkeiten eines solchen Unternehmens. Den Autorinnen und Autoren sowie der für die Redaktion und Herausgabe verantwortlichen Schweizerischen Gesellschaft für Ur- und Frühgeschichte ist es weitgehend gelungen, die Probleme zu meistern und Prioritäten zu setzen. Rückblickend wäre – angesichts der unpublizierten Teile (insbesondere der prähistorischen Epoche) der Grabungen im „Welschdörfli“ – doch noch anzumerken, daß wohl bei der Materialvorlage einige Abstriche zugunsten einer Erweiterung der Untersuchungsgebietes möglich gewesen wären.

Mit Chur I und II ist ein Teil des römischen Chur umfassend zur Diskussion gestellt worden. Die Bände erweitern oder ersetzen auch weitgehend die von Overbeck für Chur gegebene Materialvorlage und fassen die lokalen Forschungsberichte bis 1988 zusammen. Es bleibt zu wünschen, daß auch ein historischer Überblick zur frühen Geschichte von Chur skizziert werden kann, der sich etwas weniger stark an Fragen der „Bedeutung“ der römischen Siedlung orientiert.

CH-8800 Thalwil
Ludretikonstr. 29

Hansjörg Brem

Mogens Ørsnes, Ejsbøl I. Waffenopferfunde des 4.–5. Jahrh. nach Chr. Mit Dansk Resumee. Nordiske Fortidsminder, Ser. B., Bd. 11. Det Kongelige nordiske Oldskriftselskab, København 1988. ISBN 87-87483-13-0; ISSN 0105-578x. 158 Seiten mit zahlreichen Tabellen und 28 Abbildungen; 220 Tafeln.

Im heute gänzlich vermoorten See von Ejsbøl, nahe der Ostküste Jütlands, kamen 1955 erstmals Teile eines sogenannten Moorfundes mit Waffen und anderen Gerätschaften zutage. Von 1956 bis 1964 wurden in regelmäßigen Plangrabungen des Nationalmuseums Kopenhagen unter der Leitung der Verf. über 1700 m² des ehemaligen, recht seichten Sees untersucht. Dabei kamen 2500 Objekte aus Eisen, Bronze, Silber und Keramik sowie mehr als 10000 Hölzer mit und ohne Bearbeitungsspuren, Knochen und Steine zum Vorschein: Gürtelteile, Schwerter, Messer, Lanzen- und Speerspitzen, Pfeilspitzen, Schildbuckel, Sporen, Zaumzeug und schließlich Bootsniete sind die wichtigsten Metallgegenstände. Dazu kommen ganz vereinzelt Nadeln, Fibeln, Münzen. Bei den Metallobjekten wurden immer wieder sog. Feuersteine gefunden. Die rituelle Deponierung unterstreichen die zahlreichen willentlichen Beschädigungen und Zerstörungen der Objekte, vom Kerben, Verbiegen, Verbrennen bis zum Zerbrechen und Zerteilen. Bemerkenswert sind auch Hölzer mit mehr oder weniger deutlichen anthropomorphen Merkmalen (Taf. 215).

Im vorliegenden ersten Band veröffentlicht Verf. den „Bericht über die Ausgrabung und deren unmittelbare Resultate sowie eine systematische Übersicht über die gefundenen Gegenstände und den Zusammenhängen zwischen ihnen, soweit solche belegt werden können“ (S. 7), als Grundlage für die geplante Auswertung.

In Kapitel I werden die Grabungen und Befunde sowie die Dokumentation der Funde erläutert. Die Objekte lagen größtenteils in einer etwa 20 cm mächtigen Schicht, die dem damaligen Seeboden entsprach. Fast alle Gegenstände wurden auf den Punkt eingemessen (Taf. 24–41). Auf Taf. 21 sind die Höhenkurven des Fundhorizontes (und damit etwa des damaligen Seebodens), auf Taf. 22 die gezeichneten Profile eingetragen; allerdings muß man den Schichtaufbau allein aus den Fototafeln 10; 12; 13 ablesen. Unklar bleibt die Funktion der zugespitzten Holz„pfähle“ (zugespitzte Hölzer von 3 cm und mehr Durchmesser), die „in einem Winkel von 40 bis 90 Grad zum Wasserspiegel aufrecht stehend angetroffen wurden“ (S. 111; Taf. 45). Auch die Frage, wie die Vegetation um den See herum aussah und damit nach der Herkunft des Holzes, bleibt noch offen.

Von 40 Befunden mit Anhäufungen von Gegenständen wurde die Ansammlung E 968 mit fast 500 Objekten en bloc gehoben und im Labor minutiös untersucht. Nach Verf. ist E 968 besonders aufschlußreich, weil die Objekte in einem einzigen Vorgang deponiert wurden (S. 16ff.). Wenn diese Interpretation zutrifft, handelt es sich um einen geschlossenen Fund, der einen wichtigen Beitrag zur Bewaffnung und zur Chronologie liefern kann. Man hätte sich deshalb für die Publikation eine

ausführlichere Dokumentation und Diskussion dieses Schlüsselbefundes gewünscht sowie Abbildungen mit einer Übersicht über die darin enthaltenen Stücke.

Das kurze Kapitel II bietet das Kunststück, in einem „numerischen Fundprotokoll“ für 16533 inventarisierte Objekte die Materialklassen auf nur 14 Druckseiten aufzulisten, während in Kapitel III Katalog und Beschreibung dieser Materialklassen in sehr gedrängter Form folgen; eine Konkordanz der Objekte nach den Grabungsflächen fehlt. Der größte Teil der Metallfunde und viele der übrigen Kategorien sind auf den Tafeln 51–219 in guten Illustrationen abgebildet (bei den Schildbuckeln läßt sich die Anordnung der Schildniete nicht eruieren). Verf. gliedert die einzelnen Fundkategorien nach einem recht komplizierten System feintypologisch auf und zeigt auf kleinen Karten (Abb. 3ff.) die Verbreitung etlicher dieser „Typen“ bzw. Fundkategorien im Gelände.

In kurzen Kommentaren zum Opferplatz (S. 21ff.) interpretiert Verf. mit Verweis auf seine früheren Vorberichte bereits jetzt die Funde und Befunde als zwei räumlich, zeitlich und in ihrem Charakter unterschiedliche Niederlegungen. Seine Argumente basieren vor allem auf der unterschiedlichen Funddichte (Taf. 42), der Verteilung zusammengehöriger Fragmente (Taf. 43) und der unterschiedlichen Verbreitung verschiedener Formen (vgl. Taf. 48). Er kommt zum Schluß, daß die ausgedehnte Zone mit vielfältigen und eindeutig älteren Objektgruppen (Ejsbøl Nord), die über drei Viertel der Metallfunde vereinigt, eine „umfassende Opferung von Waffen und anderen militärischer Ausrüstung“ (S. 24) „für eine Heerschaar von etwa 200 Mann“ (S. 25) darstellt, während es sich seiner Ansicht nach bei der jüngeren (Ejsbøl Süd) um eine „exklusive Auswahl an Waffen“ (S. 25) handelt, die sich offensichtlich auf Schwerter und ihr Zubehör sowie auf (Edelmetall)Gürtel konzentriert. Verf. datiert Ejsbøl Nord in die Zeit um 300 (Stufe C 2), Ejsbøl Süd um 400 (Stufe D 1).

Die Interpretation insbesondere von Ejsbøl Nord wird zweifellos in der angekündigten Auswertung ausführlicher dargelegt werden. Es ist klar, daß im Katalogband die Informationen und Erkenntnisse, die sich aus den sorgfältig ergrabenen Befunden ergeben, noch nicht ausgeschöpft wurden. Auffallend ist beispielsweise die Seltenheit römischer Waffen und Waffenteile, aber auch die Verteilung der Tierknochen. Im Zusammenhang mit den nordischen Waffenopferplätzen im allgemeinen und mit der mittlerweile fortgeschrittenen Bearbeitung des Opferplatzes von Illerup oder der Neubearbeitung von Thorsberg im speziellen wird man immer wieder auf die Befunde und Funde von Ejsbøl zurückgreifen.

CH-3005 Bern
Bernastraße 7P

Stefanie Martin-Kilcher
Institut für Ur- und Frühgeschichte
und Archäologie der Römischen Provinzen

Zum Problem der Deutung frühmittelalterlicher Bildinhalte. Akten des 1. Internationalen Kolloquiums in Marburg a. d. Lahn, 15. bis 19. Februar 1983. Hrsg. v. Helmut Roth. Sonderband 4 der Veröffentlichungen des Vorgeschichtlichen Seminars der Philipps-Universität Marburg a. d. Lahn, herausgegeben von Otto-Herman Frey und Helmut Roth. 1986. 424 Seiten mit 317 Abbildungen. Jan Thorbecke Verlag Sigmaringen.

Die Erforschung frühmittelalterlicher Bildinhalte, insbesondere des ‚Altgermanischen Tierstils‘, ist in den Jahrzehnten nach dem Zweiten Weltkrieg von nur wenigen Fachgelehrten betrieben worden; trotz manchen Annäherungen im Einzelnen konnte ein eigentlicher Durchbruch nicht erzielt werden. Das liegt zum einen am Fehlen einer systematischen Darstellung und Behandlung sämtlicher Bildquellen und -motive – eine gewaltige, von Einzelnen kaum zu bewältigende Aufgabe –, zum anderen aber auch am Fehlen eines methodischen Rüstzeugs, um diesem heterogenen Denkmälerkomplex beizukommen. Denn solange nicht Charakter, Funktion und Grammatik dieser Bilderschriften bekannt sind, bleibt jeder Interpretationsversuch abhängig von unbelegten Voraussetzungen, die – meist unausgesprochen – in die Deutung einfließen. Doch da dieses grundsätzliche hermeneutische Problem bei allen Alttertumswissenschaften nicht lösbar ist und aufwendige methodologische Theorie-